Straflos

abolitionistische Streitschrift

Nr 7, Herbst 2012

Widerstand & Solidarität IM Gefängnis !

Ja, stimmt schon: Widerstand im Gefängnis selber kann anstrengend und gefährlich sein, und es ist geraten, die Kämpfe zu wählen und Energie sparen für Angelegenheiten, die wirklich wichtig sind. Und das gilt immer und von vorneweg: sich eine Gruppe suchen, als Rückhalt, als Aktionsplattform.
Um sich im Gefängnis zu organisieren, behaltet nach aussen ein neutrales Profil und vermeidet es, den Wachen direkt gegenüberzustehen. Wachen fürchten Unruhen und suchen immer schnell nach potentiellen Angreifer*innen, suchen sich oft aggressiv wirkende Gefangene aus. Was auch immer eure Ansichten über Gewalt und Gewaltlosigkeit sein mögen, die Kämpfe gegen die Wachen im Inneren des Gefängnisses führt in der Regel in die Iso, Verletzungen bei euch und möglicherweise zu mehr Repression. *(Besonders auffällige Wachen sind eine Angelegenheit für die Freund*innen draußen).* Fasten oder Hungerstreik mag strategisch ein Werkzeug sein, aber schnell wird euer Urteil dadurch getrübt, eure Reaktionen und Entscheidungen stark beeinträchtigt. Dabei auf jeden Fall durch Kontakt nach draußen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit heranholen – und im Gefängnis selbst einen „Esser“ ernennen, der vor Ort helfen kann, sich um euch sorgen und die Gesundheit kontrollieren kann.
Der Widerstand muss nicht nur mit Leid verbunden sein, sondern kann höchst kreativ sein. Wir können die Zeit im Gefängnis nutzen, um Fertigkeiten zu teilen, einander lehren und lernen. Werkzeuge organisieren, politische Diskussionen halten usw. Wir können auch Lieder, Gedichte und viele andere Formen der Unterstützung bzw. Ermutigung teilen. Und natürlich Besprechungen abhalten, um über Strategien zu entscheiden. Aber – endlose Besprechungen können anstrengend und kontraproduktiv sein – ihr seid hier im Gefängnis — und denkt daran, daß Zellen und Telefone überwacht sind. Überlegt euch „Gefangenen namen“ – macht ihr beim Internet draussen ja auch. Das Gefängnis ist auch kein Ort, wo ihr eure Mitgefangenen mit dem Erzählen eurer vorherigen Verhaftungen langweilen könnt.
Solidarität mit anderen Gefangenen ist am effektivisten, wenn möglichst alle dieselbe Sache machen, so z.B. sind Aktionen für die gleiche Behandlung bei Verurteilungen und Gefängnisaufenthalten die, die am ehesten gelingen können und Mut und Vertrauen bringen für weitere, weitgehendere Aktionen.
Verschiedene Leute – auch entsprechende Behörden – versuchen uns häufig einzuschüchtern, gegeneinander auszuspielen, malen angsteinflößende Bilder, erzählen uns Geschichten wie „rassistisch“ der Gefangene oder „antisozial“ der andere sei.
Aber in der Regel sind auch diese Gefangenen unterstützend oder zumindest den Aktivist*innen gegenüber neutral. Ihr seid in einem System, wo vor allem Arme, People of Colour u.ä. entrechtet und

weiter nächste Seite

Zum Begriff Abolitionismus: Abschaffungs-Bewegung
Heißt eigentlich also nur: Hau weg den Scheiss! Gab es gegen die Sklaverei in den USA, gegen die staatliche Kontrolle der Prostitution, gibt es gegen die Todesstrafe, gegen Gefängnisse und Strafjustiz allgemein. Letzteres ist hier gemeint. War besonders verbreitet in den skandinavischen Ländernin den 70er und 80er Jahren. Staatliche Reaktionen darauf waren einige Lockerungen, Reformen *(angebliche „Resozialisierung“).* In den letzten 20 Jahren aber wieder viel Rückschritt in Richtung Straflogik. Doch es gibt weiterhin Vernetzungen der Bewegungen gegen Gefängnisse und Strafjustiz, alle 2 Jahre einen Weltkongress (ICOPA) auf wechselnden Kontinenten zwecks Theorie- und Erfahrungsaustausch. *(Auch wir meinen, in reaktionären Zeiten sei es besonders wichtig, kritisches Denken & Handeln weiter zu entwickeln, Alternativen vorstellbar zu erhalten.)*

Entschuldigung:

Erstmal möchte ich mich bei Euch drinnen entschuldigen, dass es eine so lange Pause bei der straflos gab. Den meisten draußen ist es eh egal, weil sie sich ohnehin nicht für Knast interessieren. Die Pause hatte vor allem zwei Gründe: Eine Genossin, die mir sehr wichtig ist, war schwer erkrankt und ich selbst wußte nicht, wie es bei mir mit der Wohnung weitergeht, ob ich obdachlos werde. Nun hab ich ne neue Bude und der Genossin geht es auch wieder besser. Insofern gibt es keine Entschuldigung mehr. In die Suche nach einem Thema für die neue *straflos* platzte Wilfried mit nebenstehendem Text. Spontan sagte ich, dass ich zum Thema Rebellion im Knast ja auch einige Erfahrungen hätte. Da ich mit einem anderen Genossen zusammen einen Workshop zu diesem Thema bei den Antiknasttagen in Dresden mache, bot es sich an dazu auch ne *straflos* zu erstellen.
Seit langem stellen wir fest, dass die Kämpfe im Knast sich fast ausschließlich auf das Kampfmittel Hungerstreik reduzieren. Die in früheren Zeiten vorhandene Vielfalt *(Dachbesetzungen, Sabotage bei der Zwangsarbeit, kollektive Weigerung nach dem Hofgang in die Zellen zurückzukehren u.a.)* scheint verlorengegangen zu sein. Wir sehen den Hungerstreik als alleiniges Kampfmittel aber durchaus kritisch, was ihr vielleicht dem nachfolgenden Bericht über meinen damaligen eigenen HS entnehmen könnt. Viel wichtiger ist es aber an andere Kampfformen zu erinnern. Leider sind diese ziemlich in Vergessenheit geraten. Auch im Internet ist kaum mehr was drüber zu finden. Wir wollen das in den nächsten Ausgaben der *straflos* ändern. Der Kampf der Straubinger Gefangenen, bis hin zur Dachbesetzung 1990 soll ebenso ein Thema sein, wie die Dachbesetzung in Rheinbach, die kollektive Hofgangverlängerung in Ossendorf, der Kampf der Frauen in Plötzensee gegen die Zwangsarbeit für die Lufthansa. All diese Kämpfe haben wir zumindest teilweise mitbekommen. Von vielen anderen haben wir leider nichts erfahren. Ich finde, dass es für uns Gefangene *(irgendwie fühl ich mich immer noch als solcher)* wichtig ist, dass wir unsere Geschichte kennen. Nicht um der Geschichte als solcher willen, sondern weil wir vielleicht aus vorangegangen Kämpfen lernen können.

Gerhard/Autonomes Knastprojekt

entmachtet wurden. In einer Gruppe von Protestierenden ergibt sich dadurch ein neues Niveau der persönlichen und politischen Kraft. Wenn wir diese Kraft einsetzen, müssen wir die Wirksamkeit unseres Daseins vor allem bei den Gefangenen reflektieren, die all diese Mittel nicht oder nicht mehr haben.
Eine Gefängniserfahrung kann euch in kurzer Zeit mehr über das wahre Wesen von Unterdrückung lehren als Jahre des Studiums. Unsere Aufgabe ist es daher, diese Kenntnisse und unsere Wut darüber einzusetzen, für die wirkliche Gerechtigkeit für alle Gefangenen zu arbeiten.
Wir wissen, daß es hier ein Mikrokosmos dieser verfuckten Gesellschaft ist und wir wissen, wie schwierig es ist, diese auch nur ne Zeitlang ins Kippen zu bringen. Es gibt andereseits genügend Beispiele der täglichen Solidarität und Unterstützung in den Gefängnissen, bis hin zu grösseren Aktionen (z.b. gemeinsames Fasten, nichtkooperative Handlungen), die oft wie aus dem Nichts entstehen — schaut und handelt , ihr habt ja sonst nichts anderes zu tun.

Wilfried

Gefangen zwischen Rechtsweg & Hungerstreik

Der Verlust der Vielfalt im Antiknastkampf

Zugegeben, viele von den alltäglichen Kämpfen drinnen bekommen wir draußen gar nicht mit.Dies liegt nicht nur an der Zensur. Oftmals haben die Kämpfenden auch keinen Kontakt zu uns, bzw. wollen diesen auch gar nicht, weil sie eher eine bürgerliche Öffentlichkeit suchen. Dies war zu meiner aktiven Knastzeit (liegt gut 20 Jahre zurück) auch nicht viel anders. Etwas scheint sich seit damals aber doch verändert zu haben.

Was wir heute von drinnen mitbekommen, klingt häufig eher nach juristischer Korrespondenz denn nach Antiknastkampf. Zugegeben, auch das gabs schon zu meiner Zeit. Den Versuch, über bürgerliche Gerichte den Knast wesentlich zu verändern fand ich damals schon naiv. Für mich ist die Justiz Teil des Unterdrückungsapparats. Die Unterscheidung zwischen „guten“ und „bösen“ Gerichten finde ich ebenso absurd, wie das Spiel mit den „guten“ und „bösen“ Bullen. Wie gesagt, es gab auch schon zu meiner Zeit Gefangene, die diesen Weg gegangen sind. In den letzten Jahren scheinen es aber mehr geworden zu sein. Diese Verrechtlichung des „Widerstands“ ist aber nicht nur bei den Gefangenen feststellbar. Große Teile der Linken gehen einen ähnlichen Weg. Vor einiger Zeit bekam ich ein Flugi in die Hand mit dem schönen Titel „Die Demo erkämpfen“. Toll dachte ich, die Bullen verbieten ne Demo und wir machen sie trotzdem. Wenn wir es nicht in der Konfrontation durchsetzen können, versuchen wir eben die Bullensperre zu umgehen. Beim Weiterlesen des Flugis kehrte aber schnell Ernüchterung ein. Das „Erkämpfen“ bestand in einer Klage vor dem Oberverwaltungsgericht und mein „Kampfbeitrag“ wäre eine Spende für die linken Anwälte gewesen. Also, wenn Ihr Euch jetzt als Gefangene angepisst fühlt – große Teile der Linken draußen sind ebenso gemeint. Der Knast ist schließlich ein Spiegelbild.
Was dann über den Rechtsweg hinaus bei uns an Widerstandsaktionen ankommt, sind fast ausschließlich Hungerstreiks. Andere Aktionsformen scheinen kaum mehr denkbar. Wenn Ihr jetzt denkt, der hat leicht reden, der denkt, er hätte die Weisheit mit Löffeln gefressen. So ist es nicht. Ich hab viele Fehler gemacht. Auch ich war in einem langen Hungerstreik. Grade aufgrund dieser Erfahrung stelle den Hungerstreik als praktisch einzig denkbares Kampfmittel in Frage. Ich versuch jetzt mal in Kürze Euch zu erzählen, wie das bei mir damals war und welche Lehren ich draus gezogen hab.
Wahrscheinlich für jeden Gefangenen gibt’s einen Punkt, an dem die Repression einen Grad erreicht an dem Du sagst: ES REICHT! Bei mir war dieser Punkt erreicht, als die Zensur sich nicht mehr damit begnügte mir die Hälfte meiner Post vorzuenthalten. Sie begannen meine FreundInnen und GenossInnen draußen grundsätzlich vom Schreib- und Besuchsverkehr auszuschließen. (Ich muß dazu sagen, daß ich in Bayern einsaß und die sind ja sowieso von einem anderen Stern). Unmittelbar nachdem sie mir eröffnet hatten, dass nun wieder mal eine für mich wichtige Genossin generell vom Brief- und Besuchsverkehr ausgeschlossen sei, saß ich schon an der Schreibmaschine und schrieb meine Hungerstreikerklärung. Wahrscheinlich wäre es besser gewesen, erstmal ein paar Tage drüber nachzudenken. Morgens beim Frühstück drückte ich dem Stationschließer meine Erklärung in die Hand und ab da gabs für mich kein Zurück mehr. Die GenossInnen draußen und vor allem meine Freunde und Genossen im Knast waren ziemlich entsetzt. Sie erklärten mir ihre Sicht der Dinge. Diese Schreib-und Besuchsverbote waren ja eine ziemlich verzweifelte Reaktion der Gegner auf das, was wir im letzten Jahr bewegt hatten. Durch die Herausgabe der systemkritischen unzensierten Gefangenenzeitung Haberfeld, hatten wir unsere eigene Öffentlichkeit geschaffen. Gerade im bayrischen Zuchthaus Straubing, dass sich durch eine beispiellos rigorose Zensur auszeichnete, schon ne kleine Revolution. Es muss für die Straubinger Knastbetreiber ein kräftiger Schlag ins Gesicht gewesen sein, dass wir es immer wieder schafften, ihre Totschweigezensur zu umgehen. Dass sie beinahe jeden Monat in einem neuen Haberfeldheft ihre Schweinereien, wie z.B. die Zwangs“behandlung“ von Gefangenen mit Psychopharmaka, nachlesen konnten, muß sie fast wahnsinnig gemacht haben. Dass die gedruckten Hefte dann selbstverständlich von ihnen nicht mehr durch die Zensur reinkamen, war auch relativ wurscht. Schließlich hatten wir ja schon Durchschläge unserer Texte angefertigt, die unter der Hand im Knast kursierten. Also auch die Mitgefangenen, die nicht unmittelbar an der Erstellung des Haberfelds beteiligt waren, wussten sehr genau, was da drinstand. Wie gesagt, vorher lag die Zensur wie eine Käseglokke über dem Straubinger Knast. Es drang so gut wie nichts über die Zustände nach draußen. Eine Mauer des Schweigens umgab dieses Monstrum. Die Tatsache, dass es uns gelungen war, diese Mauer zu durchbrechen, machte vielen der kritischen Gefangenen Mut. Wir rebellischen Gefangenen begannen uns zu organisieren. Was vorher eher so ein lockeres Nebeneinander war, formierte sich nun zur Gruppe.
Um uns regelmäßig in größerer Gruppe treffen zu können, mußten wir ein kleines Problem lösen. Es war verboten, dass sich mehr als 3 Gefangene während der Aufschlußzeit in einer Zelle aufhalten. Verstöße dagegen wurden als „Zusammenrottung“, also gewissermaßen als Vorstufe zur Meuterei gesehen. Wir gründeten einen Ortsverband der Grünen. Wenn Ihr uns jetzt als Reformisten abhakt und nicht mehr weiterlest, kann ich Euch auch nicht helfen. Also für uns von der Ursprungsgruppe gings nicht um grüne Parteipolitik, sondern um einen Rahmen, in dem wir uns regelmäßig treffen konnten. Dass sich in einem solchen Rahmen auch Reformisten beteiligen, war mir schon klar. Fand ich aber nicht so schlimm, zumal die Grünen damals noch ne andere Position zum Knast hatten. Stichwort: Abschaffung der lebenslangen Freiheitsstrafe. Mit der heutigen SV-Befürworterpartei wäre dies natürlich unvorstellbar. In kurzer Zeit hatte dieser Ortverband über 200 Mitglieder. Wie erwartet setzte ein Großteil dieser Gefangenen auf Petitionen, Eingaben und ähnliches. Um mich herum hatte sich aber ein „harter Kern“ von etwa 40

Genossen gebildet. Wir diskutierten schon über Streik, Sabotageaktionen u.ä. Es war auch schon zu unerklärlichen Pannen in Knastbetrieben gekommen. So mußte in der Knastdruckerei eine ganze Palette mit Haftbefehlen weggeworfen werden, weil sich da ein Druckfehler eingeschlichen hatte. Tja. Fehler passieren halt überall.

In diese ganze spannende Entwicklung platzte ich jetzt mit meinem individualistischen Hungerstreik. Im Nachhinein komme ich mir vor wie ein Elefant im Porzellanladen. Die GenossInnen draußen waren entsetzt. Die Genossen drinnen waren eher gespalten. Auch wenn sie jetzt die Kampfform Hungerstreik in dieser Situation nicht ganz nachvollziehen konnten, war doch bei vielen die Haltung, mich trotzdem zu unterstützen. Nach ner Woche dämmerte es selbst in meinem sturen Kopf, dass ich da in meiner Wut einen falschen Schritt gemacht hatte. Wären da nur die Freunde und Genossen gewesen, so hätte ich wohl nach ner Woche abgebrochen. Aber da waren ja auch noch die verhaßten Gegner, und denen gegenüber wollte ich auf keinen Fall Schwäche zeigen. Ganz schön blöd, nicht wahr. Einen Fehler fortzusetzen nur um sein Gesicht zu wahren. Jedenfalls war ich jetzt wild entschlossen, das Ding bis zum Ende durchzuziehen. So gingen die Wochen ins Land. Nach vier Wochen hatte ich dann schon so stark abgenommen, dass ich kaum noch liegen oder sitzen konnte, weil wenig Fleisch auf den Knochen war. Natürlich verweigerte ich jeden Besuch bei der Knastärztin. Also Wiegen und den ganzen Scheiß, das lief bei mir nicht. So wurde ich regelmäßig beim Hofgang vor der Knastärztin aus dem Fenster beobachtet. Sie wollte wohl einschätzen, wann der Zeitpunkt für die Zwangsernährung gekommen sei.
Nach fünfeinhalb Wochen kam dann die Wende. Einer aus unserer Gruppe kam auf mich zu und sagte, daß sie mich bitten den HS zu beenden, weil ich noch gebraucht würde und wir doch lieber kollektiven Widerstand leisten sollten. Bei der Überlegung, wie denn dieser kollektive Widerstand aussehen könnte, kamen wir drauf, das Knastdach zu besetzen. Wie gesagt, das passierte nach fünfeinhalb Wochen HS. Eine Woche später hatten die GenossInnen draußen eine Demo zum Knast geplant. Ich entschied mich dafür, den Hungerstreik noch bis zu diesem Tag fortzusetzen. Die Demo würde noch für einen zusätzlichen Mobilisierungsschub Richtung Dachbesetzung sorgen. Gesagt getan. Am Tag der Demo brach ich nach sechseinhalb Wochen den Hungerstreik ab. Den unverhohlenen Triumph und die Überraschung der Schließer über meinen nicht mehr erwarteten Abbruch konnte ich jetzt mit einem inneren Lächeln ganz gut verschmerzen. Schließlich stand jetzt Größeres an.

Gerhard

nur noch zu erahnen:
besagte Kundgebung
vor Knast Straubing

schemenhaft:
Auf dem Weg zum Knast, Aspekt besagter Demo in Straubing

Keine Spielerei

Ein Hungerstreik ist eine sehr ernste und sehr gefährliche Protestform, in der sich eine oder mehrere Personen weigern zu essen, um Aufmerksamkeit für ihre Sache oder für ein jeweiliges Problem zu bekommen. Ein Hungerstreik kann zum eigenen Tod führen, von daher sollte er wirklich nur als letzten Ausweg oder in ganz extremen Notfällen genutzt werden
Als Mittel des „zivilen Ungehorsams“ von Typen wie z.B. M.Gandhi bekannt geworden, erscheint er heute als Allheilmittel und ist richtig salonfähig geworden – Politiker*innen und Kriegsverbrecher auf der einen, Flüchtlinge, streikende Arbeiter*innen, Erwerbslose oder Kriegsgegner nutzen diese Methode, um durch die so erzwungene Solidarität sich oder ihr Thema zumindest in die Öffentlichkeit zu bringen.
Mit ihrem Appellcharakter und ihrer pathetischen und radikalen Geste, den eigenen Körper zur „Waffe“ zu machen, indem sie ihn auslöschen, sind sie an einer grundlegenden Änderung des gesellschaftlichen Systems allerdings nicht interessiert
Ähnliches gilt auch für den Knast. Wobei hier der Hungerstreik aber als einzige, aus der Verzweiflung und der Not geborene Aktionsform, durchaus ihren Sinn wiedergewinnt – im Gegensatz zu den zahllosen Aktionen „draussen“, die noch ne Menge anderer Kampfformen hätten.
Aber in der Iso, z.B. kann der Hungerstreik durchaus eine wirkliche Waffe werden – die dann allerdings Unsinn wird, wenn wir mit anderen Mitgefangenen zusammen sind und das Knastsystem an sich in Frage stellen. Denn ein Gesellschaftssystem, das sich in seinen täglichen Handlungen human verhält, baut keine Knäste. Ein Knastsystem, das sich humanitär erpressen lässt, braucht nicht abgeschafft zu werden.
Welche wirklichen Alternativen des Widerstandes gegen und im Knast zusammen machbar sind, erläutern einige Artikel hier in der Ausgabe.

Für die, die immer noch glauben, an das „Herz der Bestie“ rühren zu können und sich selber dafür opfern wollen , hier einige Tipps.

* Trinkt viel Wasser – ihr könnt ein paar Wochen ohne Nahrung überleben, aber innerhalb weniger Tage ohne Wasser sterben.
* Fruchtsäfte und Suppen usw. führen euch ein Minimum an grundlegenden Nährstoffen zu.
* Sucht euch einen bequemen Platz und bleibt dort. Spart so viel Energie wie möglich.
* Haltet euch in der Kälte warm und in der Hitze kühl – ihr unterwerft euren Körper einen unglaublichen Missbrauch, der dadurch mehr und mehr die natürliche Fähigkeit verliert, sich gegen die Elemente zu schützen.

Denkt daran: Ein Hungerstreik ist kein Fasten. Abhängig von seiner Länge verursacht er irreparable Schäden.

* an Muskelgewebe und Knochen *(nach ca. 4 Wochen)*
* Hallus und Demenz *(nach ca. 3 Wochen)*
* Potenziell bleibende Hirnschäden und Schäden an inneren Organen *(nach ca. 4 bis 5 Wochen)*
* Möglicher Ausfall der inneren Organe *(nach 4-5 Wochen)*
* Tod *(kann jederzeit je nach körperlichem Zustand eintreten)*

Wilfried

Kritische Anmerkungen zum Kampfmittel Hungerstreik

Auf die gesundheitlichen Gefahren des Hungerstreiks muß ich hier nicht nochmal eingehen. Allerdings glaube ich, dass dies denen, die einen wirklichen Hungerstreik beginnen, auch durchaus bewußt ist. WIRKLICHER Hungerstreik? Naja, nicht zuletzt aufgrund Erfahrungen unterscheide ich schon zwischen einem unbefristeten Hungerstreik, der zumindest mit der Absicht begonnen wird, ihn notfalls bis zum Ende durchzuziehen und den auf ein, zwei Wochen befristeten Protesthungerstreiks. Bei letzteren frage ich mich, warum mensch für solch eine Protestaktion das Kampfmittel Hungerstreik benutzt und es damit auch entwertet. Warum sagt mensch für eine solch befristete Protestaktion nicht einfach: Wir verweigern jetzt den Knastfraß. Wenn Ihr dies zusammen mit möglichst vielen anderen auch unfristet macht, es mit der Forderung nach Selbstverpflegung und natürlich mit der Forderung nach dem dafür notwendigen Einkaufsgeld verbindet, wird daraus ein politischer Kampf.

Ich werd mich im Folgenden aber auf den unbefristeten Hungerstreik konzentrieren, den manche auch als Todesfasten bezeichnen. Für mich ist das ein furchtbarer Begriff, der bei mir religiöse Assoziationen hervorruft. Also ich war selbst sechseinhalb Wochen im Hungerstreik und hab dies nicht als „Fasten“, sondern als Kampf um Leben oder Tod empfunden.
Aber widmen wir uns erstmal der Frage, wer eigentlich der Adressat des Hungerstreiks ist. Dies kann doch nur eine, wie auch immer geartete, kritische Öffentlichkeit sein. So nach dem Motto: Ihr tut zu wenig, also setz ich/setzen wir Euch mal unter Druck, damit Ihr Euch endlich bewegt. Dass sich die Knastbetreiber durch die Drohung mit unserem eigenen Tod oder gesundheitlichen Schäden unter Druck setzen ließen, erscheint mir als unrealistisch.. Das würde ja voraussetzen, dass denen irgendwas an unserer Person, unserem Leben und unserer Gesundheit liegt. Dieses Knastsystem, das Gefangene in den Selbstmord treibt, das notwendige medizinische Behandlungen verweigert, das Schwerstkranke bis zum Tode einsperrt – dieses Knastsystem soll sich jetzt durch unseren Hungerstreik moralisch unter Druck setzen lassen? Mit Verlaub, ich halte dies für ziemlich naiv gedacht.

Ein Wort noch zu den gesundheitlichen Gefahren des Hungerstreiks und den Tipps zur Vermeidung. Also die Empfehlung auf Suppen und Fruchtsäfte zurückzugreifen ist zwar gut gemeint, aber für die „harten“ Hungerstreikenden unbrauchbar. Alles ausser Mineralwasser ist ebenso Tabu, wie Besuche beim Knastarzt. Sich regelmäßig wiegen und den Blutdruck messen zu lassen, dient weniger **unserer** Gesundheit, als **deren** Kontrolle über unseren HS. Sie können so leichter einschätzen, wann der Zeitpunkt für eine mögliche Zwangsernährung sei. Ausreichend Wasser trinken ist natürlich enorm wichtig. In früheren Zeiten, haben die Knäste von sich aus hungerstreikenden Gefangenen das Wasser entzogen, weil Du das nur ein paar Tage durchhalten kannst.
Wichtiger ist mir folgendes: Wenn Du das Gefühl hast, dass der Hungerstreik nicht weiterführt, Du ihn eigentlich am liebsten abbrechen würdest, dann brich ihn ab. Scheiß drauf, was die draußen oder die Knastbetreiber möglicherweise denken. Es ist kein Zeichen von Schwäche einen Hungerstreik abzubrechen. Es ist eher ein Zeichen von Schwäche ihn ohne innere Überzeugung aus Angst vor „Gesichtsverlust“ fortzusetzen.

Gerhard
Autonomes Knastprojekt

Antiknasttage in Dresden

Vom 5.-7.Oktober finden die diesjährigen Antiknasttage in Dresden statt. Im Rahmen der Antiknasttage gibt es eine Veranstaltung zu Widerstand im Knast. Den Ankündigungstext zu diesem Workshop findet Ihr nachstehend. Wir finden, er passt ganz gut zum Thema dieser Straflos-Ausgabe.

Vom Alltagswiderstand zur Revolte

Wenn wir über Widerstand im Knast reden, denken viele an Hungerstreik oder Revolten. Oftmals beklagen wir dann, dass es heute scheinbar so wenig Widerstand im Knast zu geben scheint. Revolten sind aber weder planbar, noch fallen sie vom Himmel. Sie sind nur möglich auf der Basis von Alltagswiderstand und einer gewissen Widerstandskultur in den einzelnen Knästen. Alltagswiderstand hat viele Gesichter und wird von uns draußen so gut wie gar nicht wahrgenommen. Die Weigerung, irgendwas zu unterschreiben. Ein Zugangsgespräch mit dem Psychologen oder Sozialarbeiter zu verweigern *(was z.B. Bedingung für den Offenen Vollzug ist)*, ist genauso Widerstand, wie die Weigerung Zwangsarbeit zu leisten. Viele weigern sich auch die Doppelbelegung von Einzelzellen hinzunehmen, gehen dann lieber in Arrest. Manche zerlegen auch ihren Käfig. Für all diesen individuellen Widerstand hält das Knastsystem einen breiten Sanktionskatalog bereit. Auch wenn wir uns natürlich den kollektiven Widerstand wünschen, sollten wir den individuellen nicht geringschätzen. Diese rebellischen Einzelkämpfer bilden im besten Fall den Kern einer Widerstandskultur. Mann *(meine Erfahrungen kommen zwangsläufig aus dem Männerknast)* kennt sich schließlich. Grade in den Langstrafenknästen weißt du irgendwann sehr genau, wer sich grade macht und wer sich anpasst. Mein Beitrag basiert auf meinen eigenen Knasterfahrungen in unterschiedlichen Knästen. Ich werde schildern, wie ich Teil dieser Widerstandskultur wurde und wie es gelang aus dieser lockeren Widerstandskultur eine Gruppe zu entwickeln, die schließlich das Knastdach besetzen wollte. Leider kann ich jetzt in dieser kurzen Ankündigung nicht allzuviel vorwegnehmen, aber es geht auch um ne kritische Auseinandersetzung mit dem Kampfmittel Hungerstreik. Ich war sechseinhalb Wochen in einem indivualistischen Hungerstreik, was ich heute sehr kritisch sehe. Es geht aber auch um Sabotage bei der Zwangsarbeit, die Schaffung einer eigenen unzensierten Gegenöffentlichkeit durch Herausgabe einer Untergrundzeitung und vieles andere. Neugierig geworden? Dann kommt doch einfach zu unserer DISKUSSIONSVERANSTALTUNG *(sofern Ihr draußen seid. Ihr drinnen können halt nur schriftlich mit uns diskutieren)* .

Gerhard, Autonomes Knastprojekt Köln

Wir machen auch Anti-Knast-Radio. Für die draußen im Web erreichbar über *http://akpradio.podspot.de/*. In Köln hörbar jeden ersten Samstag im Monat 21.30 Uhr als „Bürgerfunk“-Sendung, also auch für Ossendorf-Gefangene. *(Keine Angst, sehr bürgerlich gebärden wir uns nicht trotz des Namens der Mediennische)*

In eigener Sache! In gemeinsamer Sache?
Diese Streitschrift wird kostenlos verteilt an Gefangene und Interessierte „draußen“. Die, die noch nicht hinter Gittern sitzen, werden gebeten, das Projekt durch Spenden zu unterstützen. **Wir bitten besonders politische/soziale Initiativen, bei der Verbreitung behilflich zu sein - d.h. regelmäßige Abnahme einer Anzahl Exemplare - und sich an unseren Kosten durch einen Dauerauftrag oder periodische Spenden zu beteiligen.**

Impressum: akp-koeln, Mail: akp.koeln@googlemail.com
Postadresse: AKP, Elsaßstr.34, 50677 Köln
http://autonomes-knastprojekt.blogspot.com/
Konto: zosamme eV, K: 535348006, BLZ: 37 160087 Kölner Bank, Verwendungszweck: straflos
ViSdP: Gerhard Linner, Elsaßstr.34, 50677 Köln